

# Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 19

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**S**ie sagen, es werde alles getan, was im Bereich des Möglichen liege, und wir könnten es ihnen glauben, wenn wir berücksichtigen, dass in dieser Sache beinahe nichts möglich ist – ausser das Unfassbare. Wir glauben es ihnen aber dennoch nicht, denn es gilt genauso zu berücksichtigen, was sie in den letzten Monaten und Jahren in eben diesem Bereich des Möglichen nicht getan haben, die hochwürdigen Diplomaten im Departement für Auswertige Angelegenheiten (EDA), dessen Anführer, Flavio Cotti, eben aus China zurückgekommen ist, wo er die freundeidgenössischen Beziehungen mit dem Schlächterregime in Peking frisch gekittet hat – der Wirtschaft zuliebe.

Zur Entführung von Simon Gerber und Marija Wernle-Matic, die vom faschistisch-serbischen Regime eingekerkert worden sind, weil sie sich für das kulturelle Weiter-Leben in Sarajevo stark gemacht haben, für die Kulturbrücke Schweiz–Sarajevo, zu dieser Tragödie hat sich der Bundesrat bis heute noch nicht geäußert – weder in der Schweiz noch in Pale, wo die serbischen Schlächter ihre ethnischen Säuberungen auf dem Reissbrett skizzieren, ungehindert von den sogenannten Vereinten Nationen, deren Engagement in Ex-Jugoslawien sich zusehends darauf beschränkt, lauthals serbische Angriffe auf Blauhelm-Truppen zu beklagen, ohne sich dagegen zu wehren.

**W**irklich etwas unternehmen gegen die serbischen Nazis will keiner, schon gar nicht hierzulande, wo man sich keinerlei Geschäftsbeziehungen verderben will, jedenfalls nicht solche, die unsere Arbeitsplätze sichern. Im Absatzgebiet Ex-Jugoslawien gilt die Schweiz immerhin als viertgrösste Waffenlieferantin, und solche Aufträge sind innenpolitisch von eminenter Wichtigkeit, denn ohne Arbeit könnten sogar die Schweizer ethnische Konflikte entfachen – sie schaffen es ja selbst arbeitend, als sogenannte Mittelstandsbürger, wenn auch lediglich auf politischer Ebene.

Nein, Simon Gerber und Marija Wernle-Matic sind nicht wichtig genug, um die oberste Behörde dieses Landes zu einer scharfen Protestnote zu bewegen, zu knallharten wirtschaftlichen Sanktionen, zu einem totalen Boykott dieser kannibalistischen Pseudoregierung oder gar zu einem internationalen Aufruf, diesen wahnsinnigen Massenmördern

endlich ihr übles Handwerk zu legen, sie wegzuholen von den Schaltstellen der Macht und vor Gericht zu zerren, hart zu bestrafen. Um dies zu tun, bräuchte die Eidgenossenschaft nicht Mitglied der Vereinten Nationen zu sein, ganz im Gegenteil: Gerade als «Sonderfall» könnte die Schweiz endlich einmal Profil beweisen und die Handlungsunfähigkeit dieser internationalen «Völkergemeinschaft» und Weltpolizei anprangern.

**A**ber sie tun es nicht, die gescheiterten Diplomaten in Bern, denn ihre Realität ist eine andere als die unsere, wie Bundespräsident Kaspar Villiger so schön zu sagen pflegt, und deshalb wird die UNO auch weiterhin bloss präsent sein in diesem Gebiet des Grauens und Mordens, ohne wirklich etwas zu unternehmen. Nur weil auf dieser verbrannten Erde kein Öl wächst, wie beispielsweise in Kuwait, wird in fünf Monaten der 1693. Waffenstillstand gebrochen werden, ohne dass die Weltpolizei Amerika einen Grund sähe, chirurgisch einzugreifen. Es sind ja nur einige tausend Menschen, die dort unten draufgehen, und das ist nicht so schlimm, denn Menschen zählt diese Erde ohnehin zu viel, mangeln tut es nur an Ressourcen. An Öl. Und an Geld. Was Simon Gerber und Marija Wernle-Matic erlebt haben, während unser Aussenminister in China neue Verträge zwischen dem Schlächter-Regime und der indirekt immer mitgeschlachtet habenden Schweiz geschlossen hat, entzieht sich unserer Kenntnis, wird aber schwerer wiegen als alles, was die Herren Diplomaten auf internationalem Parkett je haben einstecken müssen an Enttäuschungen, Erniedrigungen und Qualen. Was die beiden für eine Kultur in Sarajevo kämpfenden Schweizer heute erleben, wenn in Bern des Kriegsendes gedacht und nicht über die schwarzen Löcher schweizerischer Anpassungspolitik diskutiert wird, auch das werden wir erst wissen, wenn sie wieder unter uns sind. Die Diplomaten und Regierungsvertreter freilich interessiert das nicht. Sie werden die beiden zurechtweisen. Man wird ihnen vorwerfen, die Aussenpolitik blockiert und undiplomatisch gehandelt zu haben.

## **INHALT**

- 7 Der Kanton Aargau – er möge ruhen in Frieden**
- 10 Das grosse Gedenken am 8. Mai: Reden ist Silber, Schweigen wäre Gold**
- 14 Der Krieg ist nicht zu Ende gegangen damals**
- 18 KLICK: Cotti in China**
- 28 Briefe, Impressum**
- 41 Nebizin: Bernd Kohlhepp im Teufelhof, Vorschau «Miller's Spektakuli»**

**Titelblatt: Ossi Möhr**